

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **W. Jordan's Nibelunge**

**Jordan, Wilhelm**

**Frankfurt a. M., 1874**

Zwölfter Gesang

[urn:nbn:de:bsz:31-162852](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-162852)

## Zwölfter Gesang.

Entsetzt war Drontheim, besiegt, gefangen  
Der Herzog Hakon, Vidki gehenkt.  
Doch, des Sieges unfroh, war die Seele  
Des greisen Königs in Gram versunken  
Und völlig trostlos. Ertrunken, hieß es,  
In den Graben gedrängt beim Sturm auf Drontheim,  
Sei Ramwer sein Sohn, der Erbe des Reiches.  
Nicht gelungen war es, die Leiche zu finden;  
Doch von den Gefangnen bezeugten's zu viele  
Ihn stürmen sowohl als in's Wasser stürzen  
Gesehen zu haben. Als völlig sinnlos  
Verwarf es der Vater und wurde heftig  
Wenn Jemand meinte, er möge noch hoffen.

Der einzige Mensch der außer Siltrun  
Die Wahrheit wußte, der kluge Wülfing,  
Verborg sie weislich in bester Absicht.

Mißlungen auch ihm, dem Lenker der Herzen,  
War es bisher, für Herzog Hakon  
Beim zürnenden Vater Verzeihung zu finden.  
Auch wenn er ihm sagte, es könne zum Siege  
In der Göttergährung der ganzen Erde  
Die näher und näher auch Norweg komme,  
Den Glauben der Väter nichts anderes führen  
Als das eine Mittel: auch ihm zu vermählen  
Die menschliche Milde, Erbarmen und Mitleid  
Mit jedem Gebrest der Brüder im Staube, —  
Er that nicht den Mund auf, schüttelte mürrisch  
Sein Haupt und winkt' ihm, nicht weiter zu reden.

So weilte der Held jetzt mehr am Werftplatz,  
Wo sein stattliches Schiff nun längst vom Stapel  
Gelaufen war und beinahe vollendet  
Im Forde lag, als am Fürstenhofe.  
Nicht minder oft besucht' er auf Munkholm  
Die Sigfridstochter, auch Saltkars Hütte  
Am Strande von Stromnäs, die letzte Strecke



Des Weges dahin stets einsam wandernd  
Am Rande des Fords, nachdem er sein Fahrzeug  
Mit den Ruderern wartend zurückgelassen.

Seit dem Sturm auf Drontheim die dritte Woche  
War halb verflossen. Schon wehte die Flagge  
Mit dem braunen Wolf im weißen Felde  
Auf dem mittelsten Mast des bemannten Schiffes  
Das nun fertig lag zur Fahrt in die Heimath.  
Da dünkte dem Helden sein Plan zur Heilung  
Des von ihm bekehrten verzweifelten Königs  
Und seines Reiches zur Reife gediehen.

Derweil auf der Werft der Alte wohnte  
War in Saltkars Hütte, gepflegt von Siltrun,  
Der Erbe des Reiches, Kammer, genesen.  
Seit jener Nacht war ihm Niemand weiter  
Als Siltrun selbst zu Gesicht gekommen,  
Auch Hildebrant nicht. Wol hört' er diesen  
Mit seiner Ketterin mehrmals reden  
Im Nebengemach, doch kaum vernehmlich  
Und nie zu verstehn; die Stimme aber  
Ergriff ihn bedeut'nd und blieb im Gedächtniß.  
„Wer war das?“ frug er. „Er will dich befreien

Aus aller Gefahr durch die Macht deines Vaters“  
War dann Siltruns Antwort „mehr darf ich nicht sagen.“

Wie am Abend zuvor der Held ihr befohlen  
Belud sie jetzt mit dem Lagerzeuge  
Und manchem Borrath den Fischernachen,  
Ergriff zwei Ruder, gab Ramwer' ein drittes,  
Führt' ihn hinaus an den Strand des Fordes  
Und setzte hinüber zum Nordgestade,  
An der Stelle landend, wo jener Sturzbach  
Das Schlupfloch zur Höhle mit Schleiern umhüllte.  
Sie stiegen empor die schlüpfrigen Stufen,  
Und Siltrun mehrmals, um sämtliche Sachen  
Hinauf zu schleppen. Dann schlug sie Feuer  
Mit Stahl und Stein und geschwefeltem Schwämmchen,  
Entnahm einer Nische zunächst am Eingang  
Eine talggefüllte thönerne Lampe  
Und entzündete schnell den Docht in der Schnute,  
Aus mehrerer Binjen Mark gebildet.  
Sie leuchtete vor und Ramwer folgt' ihr  
In's Innre der Höhle. Durch weite Hallen  
Und schmale Klüfte kriechend und klimmend  
Erreichten sie erst nach geraumer Weile



Das innerste Ende, in das von außen  
 Durch ein schmales Ritzen im Mundgewölbe  
 Von der anderen Seite ein sanfter Schimmer  
 Vom Lichte des Tages heinein gelangte.  
 Hier bereitete sie das Ruhelager  
 Für den Königssohn von den Pfühlen und Kissen  
 Die sie mitgebracht, gab ihm Brot und Rauchlachs,  
 Ein thönernes Schälchen, sich Wasser zu schöpfen  
 Aus dem Sickerborn am Boden der Grotte,  
 Und ein zweites Lämpchen nebst Stahl und Lichtzeug  
 Um sich deß zu bedienen wann's dunkel würde.

Hier bleibe nun, Kammer, bis ich dich rufe,  
 So sprach sie scheidend. Gefährliche Schächte  
 Und jähe Stürze an mehreren Stellen  
 Auf dem Wege von hier bis zur Mündung der Höhle  
 Vermöchtest du kaum ohne mich zu vermeiden,  
 Auch fändest du schwerlich den richtigen Pfad.  
 Hinunter noch steig' ich auf etliche Stunden  
 An den Furd, um wen anders herauf zu führen;  
 Denn auch das ist nöthig. Doch erst wann's Nacht wird  
 Erwart' ich Den, der dich wegzuführen  
 Sich bereit erklärt hat. Nun einen Rath noch:

Der Mann heißt Jasper und hält's mit den Jarlen  
Die sich gegen Formunrek jüngst verschworen  
Und schon heimlich gerüstet, als Hakon ruchlos  
Dich verführt zu befehlen den eigenen Vater.  
Bediene dich sein um von dannen zu kommen,  
Nach Dänmark etwa. Doch wenn du dankbar  
Der Siltrun sein willst, so laß deine Seele  
Nicht wieder bestrieken zu sträflichem Plan.

Sei ruhig, Mädchen! versetzte Ramwer,  
Du hast, wie den Leib, auch das Herz mir geheilt.  
So schieden die beiden.

Im Boot von der Schiffswerft  
War eben der Wülfing wiedergekommen  
Und ging nach dem Schloß durch ein enges Gäßchen  
Das vom Staden am Ford in schroffer Steigung  
Den nächsten Weg bot. Drin wohnte meistens,  
Mit Häuschen belohnt für lange Treue,  
Entlassnes Gefinde des Landesherren.

Vor einem der Häuser warf behende  
Den bunten Ball ein munteres Bürschchen  
Empor bis zum Scheitel des Schindeldaches,  
Sah richtig voraus wohin er zum Rande



Des Daches rolle, reekt' ihm entgegen  
 Die Händchen und fing ihn im letzten Falle.  
 Doch jetzt mißlang das. Elastisch hüpfte  
 Das bunte Spielzeug vom Boden wieder  
 Eine Klafter empor. Die Sprünge verkleinernd,  
 Das Gäßchen hinunter zum nahenden Helden,  
 Ward es im letzten gelenk gefangen  
 Von dessen Hand. Auf halbem Wege  
 Kam dem gütigen Helfer das Kind entgegen  
 Und schaut' ihm gar lieb in's lächelnde Antlitz.

    Doch nun genügt' es dem Kleinen mitnichten  
 Den entlaufenen Ball zurück zu erlangen.  
 Derweil erstaunt die Gestalt des Knaben,  
 Die zarten Finger, die feinen Züge,  
 Die seltsam bekannten, das stolze Köpfchen  
 Und die schönen Augen der Held beschaute,  
 War des Kindes Gemüth nicht minder gefesselt  
 Von Hildebrants Anblick. Die Hand wieder öffnend  
 Ließ es den Ball zu Boden fallen  
 Und achtlos rollen. Es reekte die Aermchen,  
 Den so milde lächelnden Mann zu umfassen  
 Der, unverwundert und das schon erwartend,



Ihm entgegen sich beugte mit gleicher Gebärde  
Um den herzigen Wicht das Stückchen Weges  
Bis zur Treppenthür des Hauses zu tragen.

Nichts Neues war ihm die plötzliche Neigung  
Mit der die Gemüther der Menschenknospen  
Nur die Echoantwort der Regung riefen  
Die mit sanfter Gewalt ihm die Seele besiegte  
Wann unverfinstert vom fälschenden Firniß  
Der Listen und Künste des Lebenskampfes  
Aus dem klaren Blick eines klugen Kindes  
Das göttliche Licht ihm entgegenlachte.

Denn so früh erkaltet durch künstliche Mißzucht  
Und am Herzen verkümmert wird selten ein Kind sein  
Daß die junge Seele nicht freudig jauchzte,  
Die Augen nicht glänzten, die Gliederchen zuckten  
Von Glückempfindung und zärtlichem Zutraun,  
Wenn ein ganzer Mann ihm einmal begegnet  
Der Kinderaugen im alten Kopf hat,  
So klar draus schaut und dem kleinen Geschöpfe  
Ohne Ricken und Bücken niemals vorbei kann.

Ein Herzensgeheimniß verbindet beide:  
Wie den schaffenden Geist die noch schuldlose Schönheit

Des Kindes bezaubert mit heiliger Zugkraft,  
 So erkennt auch des Kindes keimende Seele  
 Mit ahnendem Schauern die eroberte Schönheit  
 Am Gotteslächeln der ächten Liebe  
 Und aus Tausenden weiß es vor Täuschung sicher  
 Den richtigen Vollmann herauszufühlen.

Und Hildebrant frug, den Kleinen herzlich:  
 Wer bist du, Büble?

Verboten ist mir's,  
 Versetzte das Kind, das hier zu sagen,  
 Und Dir sag' ich's doch. Ich bin ein Dallkarl  
 Und heiße Jorek, Hakonson Jorek.  
 Hier der grimmige König, mein Großpapa ist er  
 Und sperrt mir den Vater doch in's Gefängniß.  
 Ist das nicht schändlich? Ich möcht' ihn erschießen  
 Mit meinem Bogen, doch fürchterlich böje  
 Hat die Mutter mir auf den Mund geschlagen  
 Als ich so geredet. Hieher geritten  
 Ist nun die Mama. Um Mitleid will sie  
 Für den Vater bitten, nun liegt sie zu Bette.  
 Ihr Vater ist König, aber die Kissen  
 Im Bett sind gestopft mit Binsen und Stroh,



Und das Laken so grob und gries wie Sackdrill.  
 In dem Hause da wohnt sie — sag's nur nicht weiter —  
 Bei der Alten die einst ihre Amme gewesen.

So schwagte der Kleine. Geschwind entschlossen  
 Trat der Heribrantsohn hinein in das Haus.  
 Nach kurzem Gespräch mit der Königstochter  
 An deren Bett ihn der Bube führte,  
 Verließ er es wieder, den Knaben leitend.  
 Mit leuchtenden Augen lauschte Jorek  
 Auf Hildebrants Lippen und prägte gelehrig  
 Ins junge Gedächtniß, was dieser so deutlich  
 In Kindesdenkart verdolmetscht sagte.

Sie erreichten die Burg. Da verbarg er den Enkel  
 In der Fensterische des Borgemaches  
 Und schritt unverzüglich hinein in's Zimmer  
 Das der Herrscher bewohnte.

Sein Haupt in den Händen  
 Und gestützt auf den Tisch, so saß er im Stuhle,  
 Bald kummervoll einen Käfig betrachtend  
 Der vor ihm stand, bald mit stieren Augen  
 In's Leere schauend.

Du kommst wol zum Scheiden?

So frug er endlich, den Freund bemerkend.

Doch der Sohn des Herbrant sagte dagegen:  
 Noch nicht, Herr Better. Zwar segelfertig  
 Ist jezt mein Schiff; doch ich scheid nicht eher  
 Als bis ich erfüllt was mein Gott mir befohlen  
 Zu leisten als Lohn für Schwanhilds Entlassung.  
 Dein nordisches Reich soll bei meinem Namen  
 Nicht segnend allein des Aufruhrbesiegers  
 Gedenken dürfen. Mir danken soll's auch  
 Eine bessere Zeit und schöne Zukunft.  
 Ich segle erst, nachdem ich siegreich  
 Verschwinden gemacht auch deine Schwermuth.

Dann hoffe nimmer die Heimath zu sehen!  
 Versekte der König. Für meinen Kummer  
 Gibts keinen Balsam. — Vernimm, wie Vicki,  
 Der entseklliche Schuft der nun schaukelt am Galgen,  
 Noch im Sterben verstanden in's Herz mir zu stechen.  
 Im eigenen Hause, auf Sieg noch hoffend,  
 Beim Mahle saß er, als unvermuthet  
 Mein Heer ihn fing und zum Hängen führte.  
 Wie ein reuiger Sünder ließ er mir sagen  
 Ich würde vermuthlich milder denken



Von seiner Gesinnung sobald ich sähe  
Das schöne Geschenk das er mir zu schicken  
Gerade gedacht als meine Degen  
Ihn fort geschleppt zur hanfenen Schleife.  
Es sei mein Bildniß und besser treffend  
Von ihm gemodelt, als je von Malern;  
Das stehe verhüllt in seinem Hause.  
Und was bekam ich? Der Käfig war es,  
In ein Tuch genäht, den du hier auf dem Tisch siehst.  
Und was enthielt er? Ein lebender Hahn war's  
Den ganz nackt gerupft der verruchte Niding!  
Nicht mehr krähen konnt' er, nur heiser kreischen  
Und zittert' und zuckt' in furchtbarem Fieber.  
Mein Messer beendete schnell seine Marter;  
Doch der gräßliche Anblick ist eingegraben  
In meinem Gehirn. Der tückische Heuchler  
Hat sich grausam gerächt. Nur allzurichtig  
Ist sein ruchloser Spott. Ein Hahn, der gerupft ist  
Und doch noch lebendig — kein besseres Bild gibts  
Für den kinderlos gewordenen König —  
Und kinderlos durch den giftigen Kuppler!  
Zum Fenster hinaus warf den Vogellkäfig

Der Hildebrantsohn und riß den Herrscher  
 Vom Stuhl empor. Mit befehlender Stimme  
 Rief er ihm zu :

Dein Reich hat Rechte  
 Auf deinen Verstand, und du willst ihn zerstören!  
 Selbst im Vaterschmerz darf der Fürst nicht feig sein.  
 Jetzt folge Mir. Bald sollst du dich fühlen  
 Wie ein Vogel dem neu seine Federn gewachsen.

Sofort in das Borgemach führt' er den König.  
 Da schlüpfte der Knabe keck entschlossen  
 Aus der Fensternische zum Vatersvater  
 Und am Zipfel des Rocks ihn ergreifend rief er  
 Gar sicher und dreist:

Halt, König von Drontheim!  
 Erst verdiene die Gunst der Götter und danke  
 Den Machtverleihern durch menschliche Milde!

Wer bist du, Wicht? Was willst du, Waghals  
 Der du listig lächelnd den franken Löwen  
 So tapfer anschaut und tollkühn festhältst?  
 Rief der König erstaunt und mit bebender Stimme.  
 Dein Gesichtchen rührt mir seltsam die Seele.  
 Gerade so blickten die Augen Ramvers —



Sie gemahnen mich auch an Hamvers Mutter.  
Hat der Wildfang so früh . . . ?

Den Wülfing fragt' er  
Was der Mund verschluckte mit Blick und Miene.

Doch der Knabe rief, seiner Rolle gedenkend:  
Nein, du bist nicht so schlecht und schlimm wie die Leute  
Dich ausgegeben. Du siehst ja ganz gut aus.  
Dein Kopf ist grau, schloweiß dein Kinnbart,  
Doch du machst jetzt Augen, so mild wie die Mutter  
Wann sie fertig gezankt und mich zärtlich ansieht.  
Sei nun auch wieder gut. Vergib meinem Vater.  
Die Mama hat gesagt, er mußte sie holen  
Und nur sie war schuld; denn weil er so schön ist,  
Sie so lieb gehabt und Du's nicht gelitten,  
So verleitete sie den Papa zu entlaufen.  
Sieh, dein Verbot, das war wirklich böse,  
Nun weißt du's doch selbst, denn wo wäre Ich sonst?  
Besinne dich nur wie du selbst genannt wardst  
Als kleiner Junge: so heiß ich, Joresk.  
Sei gut, sei gut, dann geb' ich dir gerne  
Einen herzigen Kuß, Herr König von Drontheim;  
Denn mein Großpapa bist du, begreiffst du's noch nicht?

Ja, ja, mein Junge, rief Formunrek, lachend  
 Durch strömende Thränen, und streckte dem Enkel  
 Die Arme entgegen, ich muß wol vergessen,  
 Sonst pochst du mich aus, du gepaziger Purzel,  
 Ich muß wol vergessen, vergeben, ja, loben  
 Daß liebebethört meine leibliche Tochter  
 Sich einst stehlen ließ dem störrischen Vater,  
 Da Dich der Diebstahl in's Dasein gesetzt hat.“  
 Und er zog ihn an's Herz zu zärtlichem Kuß.

Den Herzog Hakon der Haft zu entlassen  
 Befahl er sogleich. Von Eifer glühend  
 Gedacht' er sodann mit dem jubelnden Joret  
 An's Lager zu eilen der leidenden Tochter,  
 Doch hinderte das der Sohn des Herbrant:

Was ihr Söhnchen ersiegt laß ihn selber bestellen  
 Und in's Schloß durch den Herold die drei dann holen;  
 Doch tritt erst morgen in ihre Mitte.  
 Ein Reichsgeschäft, und ein wichtiges, ruft dich  
 An anderen Ort, und ohne Aufschub.  
 Dir bisher verheimlichte Herrlichkeiten  
 Deines Königreichs sollst du kennen lernen  
 Durch mich, den Fremdling. Frage jetzt nicht;



Erst weg von hier. Ich denke, du weißt es,  
Was der Herbrantsproffe verspricht, das hält er.

Ein rasches Boot mit zwanzig Rudern  
Führte die Fürsten den Ford hinunter.  
Doch eilig verflucht mit dem fliehenden Sommer  
War der Sonne Tagkreis. Sie tauchte hinunter  
Am westlichen Saum, da Saltfars Hütte  
Das Boot vorbeikam. Das Blau der Berge  
Verfärbte sich purpurn, und finster war es  
Da sie nahen dem Fels, wo der fallende Bergstrom  
Das Schlupfloch zur Höhle mit Schleiern umhüllte.  
Raum gewahrten sie noch die weiße Sturzfluth  
Im spärlichen Licht wie ein Riesengespenst.  
Doch wie im Flore zerfließender Nebel  
Ein milchig verwaschener weißer Schimmer  
Die Stelle zeigt, wo dahinter ein Stirn glimmt,  
So schimmerte jetzt durch das Schaumgewebe  
Als ein matter Mond die Mündung der Grotte  
Und sagte dem Helden, daß seiner harrend  
Im vorderen Theil des Felsengewölbes  
Beim Lichte der Lampe zwei muthige Mädchen  
Beisammen saßen. Da hatten sich hurtig

An die Gürtel vorne die beiden Fürsten  
 Die Hornlaternen und Klotzen behutsam  
 Den Steig empor, wo der Held im Gesteine  
 An den steileren Stellen Stufen gemeißelt.

Drei Tannenhöhen über dem Tobel  
 Sind die beiden jetzt und bald am Eingang.  
 Schon gedämpfter schallt der donnernde Aufschlag  
 Des Falls am Fuße der steilen Felswand  
 Durch das rastlose Rauschen der Riesenkaskade.  
 Die schlüpfrige Treppe hinter dem Schleier  
 Den der Gießbach webt aus schwebendem Gisichte  
 Erklettern sie jetzt und klammern fester  
 Um jeden Vorsprung und Halt ihre Hände  
 Wo der Druck des Wassers, die Luft verdrängend  
 Unter sich wirkt ein Windgewirbel.  
 Eine Kluft noch hat der Held zu klimmen  
 Zum Eingang der Höhle. Ihm zuhüpfen  
 Durchflimmert schon das Flämmchen der Lampe  
 Den Strom in der Luft mit Streifen von Licht.  
 Nun wähnt er bereits daß rasche Gewöhnung  
 Sein Ohr befähigt, auch durch des Falles  
 Betäubendes Loben Töne zu hören



Aus dem Munde der Mädchen. Halb mannhoch nochmals  
Schwingt er sich weiter, und Worte Schwanhilds  
Treffen es deutlich, zwar getrennt noch  
Durch unverständliches Stimmengemurmel,  
Doch, auch so gesondert, vom Sinn und Inhalt  
Der Unterredung genug verrathend  
Um dem Seelenarzte der Sigfridstochter  
Sein Lausßverlangen erlaubt und geboten,  
Ja, heilige Schuldigkeit scheinen zu lassen.

Er winkt dem Fürsten, geräuschlos zu folgen  
Und hilft ihm hinauf zum Höhleneingang.  
Sie löschen aus das Licht der Laternen  
Und kriechen gebückt am Boden weiter.

Nur wenige Schritt von der wölbigen Pforte  
Gabelt nach rechts ein anderer Gangspalt.  
In diesen schlüpfend schleichen sie vorwärts  
Und verbergen sich da, wo er wieder verbunden  
Durch ein weites Loch in den linken ausläuft;  
Denn hier verhängt die Oeffnung zur Hälfte  
Eine dünne Gardine. Herab von der Decke  
Zum Fußboden fällt sie in prächtigen Falten,  
Einer glänzend leuchtenden Leinwand vergleichbar.

Doch sie war, statt aus Flachs und von fleißigen Händen,  
Nur vom sickernden Wasser aus Sinter gewoben.  
Durch Tag und Nacht Jahrtausende thätig  
Haben die Tropfen dies Treffengebilde  
So traumhaft schön zusammengetragen,  
Daß ein Weber am Stuhl nicht im Stande wäre  
Aus geschmeidigen Fäden das schmuclce Festkleid  
Für den reichsten König so kunstvoll zu köpern  
Wie das starre Gestein die Natur hier gestaltet;  
So wunderbar weich ist die Wellung der Falten,  
So zart gezackt die Verzierung des Ranftes  
Und des Teppichs Kry stall so dicht und gediegen  
Und dennoch so dünn, daß der Lichtschein der Lampe  
Den er verdeckt, so dämmernd hindurchdringt,  
Wie durch Mantelwölkchen das Licht des Mondes.  
Den Borten des Vorhangs vom Boden entgegen  
Wuchs eine Reihe von Riesenleuchtern,  
Mabastergebildete Kegel als Kerzen  
Und Fackeln tragend, von deren Geträufel  
Die Leuchter nun längst aneinander gelöthet  
Und zu massiger Mauer vermörtelt waren.  
Nicht selten berührten die Franzen am Ranfte



Der Hängegardine die Dichte der Kerzen;  
Doch mehrere Lücken erlaubten Durchblick.

Hinter diesem Gebilde verborgen belauschten  
Unbemerkt die Männer die beiden Mädchen.

In geringer Entfernung hinter dem Vorhang  
Weitete sich die wölbige Grotte  
Zu geräumigem Rundsaal. Zapfen, wie Rüben  
Und Birnen gebildet, hingen in Bündeln  
Herab vom Gesims und der Decke des Saales  
Wie kostbare Lampen und Kandelaber,  
Hier glitzernd wie Glas, dort glänzend wie Silber.  
Von der mittelsten Schwibbe der Wölbung schwebte  
Ein bergkrystallner Baldachin nieder,  
Im Faltenwurf ähnlich dem ersten Vorhang,  
Doch befranzt und umtreßt mit gefrorenen Tropfen  
Die, wie Perlen geschnürt auf schneeweiße Fäden,  
Ein Flimmernetz flochten aus steinernem Flor.  
Gerade darunter entragte dem Boden  
Ein schöner Thronsiß von schimmerndem Tropfstein.  
Nicht zur Rechten und Linken noch rückwärts die Lehnen  
Noch dicht davor der Fußschemel fehlte.  
Die Lampe von Thon auf dem steinernen Tischchen

Zur Seite des Sessels stach sonderbar ärmlich  
 Ab von der Pracht dieses Prunkgemaches  
 Das für die Fürstin der Feeen gebaut schien;  
 Und dennoch umfloß ihr dürftiges Flämmchen  
 Den zahllosen Zierrath des Zauberpalastes  
 Mit gelber Vergoldung, mit göttlicher Schönheit  
 Die minnige Maid die den Machtstiz einnahm.

Auf dem Lannengezweig das anstatt eines Teppichs  
 Die steinernen Kissen des Königsstuhles  
 Ein wenig wärmer und weicher machte,  
 Ruhte Schwanhild. Ihr Auge schweifte  
 Bald schwärmend umher an den Wundern der Höhle,  
 Bald sucht' es wieder Siltruns Antlitz  
 Und strömte dann über von Strahlen des Danks.

Zu Füßen saß ihr das Fischermädchen  
 Auf dem Schemel des Throns und ließ sich den Scheitel  
 Von Schwanhild streicheln, doch widerstrebend,  
 Verschämt nur und schüchtern in ihren Schooß ziehn.  
 Als die Königstochter sie jetzt gar küßte,  
 Da wurde sie roth bis zum Rande der Stirn.  
 Und Hildebrande hinter dem Vorhang  
 Ziel der Anblick in feuchte Augen.



Nun sagte Schwanhild:

Tranteste Schwester,

Erlaube mir doch, dich lieb zu haben.  
Wo soll ich denn hin mit dem seeligen Herzen  
Das so voll ist von Dank, als dicht an das deine?  
Sieh, die Welt ist nun mein. Die widrigen Mächte  
Die zur Schlachtbank geschleppt das Geschlecht meiner Mutter  
Und den Wölsungenstamm zerstört bis zur Wurzel  
So daß einzig nur Ich noch von beiden auf Erden  
Zurückblieb als Rest; die ruchlos auch Schwanhild  
Der Freiheit beraubt und entführt in die Fremde, —  
Sie waren so grausam gewiß nicht grundlos.  
Als ein Hinderniß nur ihrer heillosen Herrschaft  
Dilgten sie aus meine tapferen Ahnen.  
Nicht minder auch Mich, das muß ich vermuthen,  
Dießen sie fangen aus Furcht nur und Vorsicht.  
Warum? Ich errath' es: ihr Reich ist gefährdet  
Sobald ein Schöpling aus meinem Schooße  
Die Wölsunge nochmals erneuern dürfte.  
Doch das Reich des Lichts hat gesiegt und zerrissen  
Sind die Garne der Bosheit von gütigen Göttern.  
Ich merke mein Ziel. Dies Gemach ist mir Zeichen

Daß ich bald nun, verbunden dem besten Gemahle,  
 Im Heimathlande als Herrscherin throne.  
 Frei bin ich, frei! Jauchzend vor Freude  
 Fragt die Befreite dich traueste Freundin  
 Was Du dir bedingst als Dank von Schwanhild.  
 Was wünschest du, Mädchen? Die Welt ist nun mein.

Das hörte Hildebrant hinter dem Vorhang  
 Mit gefalteter Stirn, doch ergriffen von Staunen  
 Daß, der Ahnen gedenkend, aus Erberinnrung  
 Nun Schwanhild bestätigt, was andere Stimmen  
 Ihm in andern Gebieten jüngst offenbart.

Doch Siltrun versetzte:

Im hohen Sommer,  
 Wann der Tag recht schwül ist, tauchen die Schwalben,  
 Nach raschem Fluge ein Weilchen flatternd  
 Dicht über der Fläche des flimmernden Wassers,  
 Ihr brennendes Brüstchen ein in die Fluth.  
 Dann sieht wol ein Fisch den zierlichen Vogel  
 Sein kühlere Reich an der Kimmie berühren  
 Und meint vielleicht: auch im Meere der Lüfte  
 Wo der Glanz und die Gluth wohnt sind meinesgleichen,  
 Sind Fische mit Federn statt Finnen und Schuppen.



Wir schwimmen so schwer, sie so leicht und geschwinde.  
An der Marktscheid schon zum oberen Meere  
Ist das Wasser so warm, so wundersam leuchtend —  
Welch' ein Glück muß es sein, in dem Glanze zu gleiten!  
Wie das Federfischchen sich nicht gefürchtet  
Unsrer Gilde Baden als Gast zu streifen,  
Will jetzt auch Ich zu jenem in's Jenseits.  
Und er krümmt seinen Schweif zu kraftvollem Schwunge  
Und sliht aus der Fluth mit schwirrenden Flossen  
In die leuchtende Luft, in die lodernde Hitze.  
Doch ach, seine Flossen sind keine Flügel  
Und er taumelt betäubt zurück in die Tiefe,  
Sich im Schatten am Grunde zu schämen und grämen  
Des mißlungnen Versuchs, der vergeblichen Sehnsucht  
Zu schweben als Gast in den Gärten der Schwalbe. —  
Der Schwalbe ähnlich, o Schwanhild, streiffst du  
Im Redeflug wol berührend herunter  
Zur Grenze der Welt die begreiflich auch mir ist;  
Doch dann schwebst du empor zu schwindelnden Höhen  
Wo du Gastrecht begehrt von den ewigen Göttern  
Und ein glänzendes Glück als ihresgleichen,  
Die vergangene Zeit und die Zukunft schauest,

Ja — zürne mir nicht, verzeih's meinem Blödsinn —  
 Nach meinem Verstand in maazlosem Stolze  
 Mir zu freveln scheinst! Auf der Schwelle der Freiheit  
 Berauscht dich die Freude, Reden zu führen  
 Als lenke dein Wille den Lauf der Welt.  
 Ob das richtig und recht sei frag' ich mich rathlos  
 Und taumle betäubt zurück in die Tiefe,  
 Wie der Fisch, der dem Vogel zu folgen versucht.

So redete Siltrun und sinnig mehrte  
 Die bescheidene Wendung die Schärfe des Worts.  
 Hildebrande hinter dem Vorhang  
 War es nicht leicht, statt mit lautem Beifall  
 Sie still nur zu loben mit stummem Lächeln,  
 Und der König flüsterte: Herrliches Kind!

Schwer aber kämpften in Schwanhilds Gemütthe  
 Berwundeter Stolz, Gewissen und Schaam.  
 Erst war sie erblaßt; ihre blickenden Augen  
 Schien wilder Zorn entzünden zu wollen;  
 Dann wurden sie feucht, ihr funkelndes Feuer  
 Leuchtete warm wie bewundernde Liebe.  
 Nun bückte sie sich und verbarg ihr Antlitz  
 Hoch erröthend am Halse Siltruns.



O du wild gewachsene Wunderblume,  
 Sagte sie kosig und Siltrun küssend,  
 Wie konnte dein Kelch im kalten Nordland  
 Die Fülle sich fangen vom Feuer der Sonne,  
 Es festen zu Farben von solcher Feinheit  
 Und verdichten zu Duft von so wonniger Würze?  
 O du kleiner Ausbund von kluger Einfalt,  
 Du bescheidene Schelmin, du Schalk der Unschuld,  
 Es ist jammer schade, daß mich mein Schicksal  
 Im Schooße der Mutter zur Maid gemodelt!  
 Als der Sohn eines Königs — vernimm das Bekenntniß —  
 Erkör' ich zur Königin Dich oder keine!

Fürwahr, sie hat recht! das raunte leise  
 Hinter dem Vorhang der Fürst des Nordlands.

Und wenn ich auch wild vor Eifersucht würde  
 Bei deiner Hochzeit, mein holdes Herzblatt, —  
 So sprach Schwanhild weiter nach kurzer Weile —  
 Wenn ich hoffentlich bald in der Heimath gebiete,  
 Einen Großen des Reichs, einen Grafen geringstens  
 Vermähl' ich dir dann . . . Was murmeltst du, Dirndel?  
 Was hebst du den Finger zu drohendem Vorwurf?  
 Nicht allzuscharf mußt du schelten auf Schwanhild

Wenn sie jauchzend schwärmt auf der Schwelle der Freiheit  
In stolzen Bildern. So bin ich geboren,  
So legten das Loos meines Lebens die Nornen  
Vor undenklicher Zeit. — Wie ein Rausch des Entzückens  
Mit Himmelsgewalt die Herzen Krimhildens  
Und Sigfrids durchbebt und verbunden für immer  
Als die Gibichstochter dem wilden Gaste  
Im Willkommbecher den Wein geboten,  
Das hast du ja neulich von Horand vernommen.  
Was, meinst du, war es, was wundermächtig  
In dem einen Moment die Beiden vermählte?  
Die Berdelust war es des Wölsungenstammes!  
Weit Früheres war es als Freyas Zauber,  
Den damals in Dienst nahm der Götter Gedanke.  
Schon damals geschaut im Schooße der Zukunft  
Und fest beschlossen waren Geschlechter,  
Die von jenem Tage nach tausend Jahren  
Erst Leiber empfangen zum Leben im Licht.  
Als Mutter und Ahnfrau mächtigen Stammes  
War auch Schwanhilds Dasein gedacht schon damals  
Als Walvater Wodan den Ahnherrn Wolfes  
Den Sigi gezeugt als leiblichen Sohn.



Nur Eins noch vernimm, so nennst du schwerlich  
Meines Daseins Deutung Rauch nur und Dünkel.  
Durch Hamundson Dankrat war das Verderben  
Der Schlange vermisch't dem Geschlecht meiner Mutter.  
Obwohl sie als Wölsungin stammte von Wodan,  
Sie gehörte nicht minder durch ihre Mutter  
Zu den Kindern der Nacht, den Nibelungen.  
Die sind alle vertilgt. Mich, Krimhilds Tochter,  
Auch der Nibelunge lehte, mich ließen die Nornen  
Allein am Leben und sichtbar leiten  
Und schützen mich liebreich die Götter des Lichts.  
Sprich, war es kein Wunder, daß wilde Recken  
Die mich raubten als Kind und den Bruder verkauften,  
Mich in zärtlichster Huth und sorgsam erzogen?  
Daß dem Wikingjarl, dem rauhen Walbrant,  
Dem reifen Helden, das Herz gerührt ward  
Mich siebenjähr'ge so seltsam zu lieben  
Daß er weiblos gewartet bis ich erwüchse?  
Sprich, war es kein Wunder, was ihn bewogen  
Am erharren Ziel auf mich zu verzichten?  
Kein Wunder daß Horand vom Lande der Hunnen  
Nach Norweg zog? daß die zarte Neigung

Die des Sängers Gemüth an die Mutter gefesselt,  
 Ihn tapfer gerüstet, die Tochter zu retten?  
 Ihn gelehrt, in Liedern Die zu verleunden  
 Die er heimlich geliebt, um so zu verleiden  
 Dem brünstigen Jarl die bräutliche Jungfrau?  
 Sprich, war es kein Wunder, daß wüthende Stürme  
 Den schlauen Helden hieher verschlugen  
 Und sein Schiff zerschellten an euern Schären  
 Als ich eben verkauft war dem König von Drontheim?  
 Bist du selbst nicht, o Siltrun, ein süßes Wunder,  
 Mir entgegen geführt von gütigen Göttern  
 Die der einsamen Schwanhild ein Schwesterlein schenken?  
 Und ist nicht der Mann der allmächtigen Rede,  
 Der furchtlosen That, der fehllosen Tugend,  
 Der göttlichen Weisheit, das Wunder der Wunder?  
 Und ich sollte so blind, so blöde mein Blick sein  
 Nicht die Hände zu sehn, die vom Himmel so segnend  
 Herunter langen, mein Leben zu leiten?  
 Ich nicht begreifen, daß große Dinge  
 Aus meinem Geschick, aus meinem Schooße  
 Der Gebieter der Welt zu gebären gewillt ist?  
 Ich erkühne mich nicht seinen Plan zu erkennen;



Doch dies feste Vertrauen hat in aller Betrübniß  
Mein Herz erheitert, und heute wahn' ich  
Von weitem zu schaun auch wie es geschehn wird;  
Denn ich träumte davon. Es trat vor mein Lager  
Um die Mitte der Nacht, erst neulich in Drontheim,  
Doch ehe der Held noch enthüllt seine Herkunft,  
Kornegast hin, genau so gestaltet  
Wie du selbst ihn gesehn; nur der silbrige Schimmer  
Mit dem seine Schläfen die Jahre beschlichen,  
War fort und sein Borhaupt befreit von den Falten  
Bedächtiger Weisheit. Dunkel umwallt' es  
Das braune Gelock, und Liebesverlangen  
Strömten auf mich die strahlenden Augen.  
Lezte der Niblung, Kornegast liebt dich,  
Rief er mir zu mit bezaubernder Stimme.  
Wenn zu dienstbarer Demuth dein Dünkel schmolze;  
Wenn dir schwere Arbeit mit Schwielen schmückte  
Die feinen Finger der fürstlichen Hände,  
Dann würde gesühnt die erbliche Sünde,  
Dann nahte dir Kornegast neigungswürdig,  
Entledigt der Jahre als liebender Jüngling  
Und erzeugte mit dir das Geschlecht das in Zukunft

Erfüllte den Traum, ja, weit überträfe  
 Den einst Krimhild träumte von Sigfrids Krone.“  
 Ja, liebe Siltrun, so lautete deutlich  
 Was Rornegast sprach als Nachterscheinung,  
 Und so wird es geschehn, so will es mein Schicksal.  
 Wenn die Götter oft in vergangenen Altern  
 Gestaltet wie wir im Staube gewandelt  
 Um des Menschengemüths und der irdischen Minne  
 Verlangen und Lust und Leiden zu kosten,  
 Was wehrt mir's auch heut auf dies Wunder zu hoffen  
 Nachdem es sich deutlich dem Dasein genähert?

O Schwester Schwanhild, dir schwindelt die Seele!  
 Rief Siltrun fest. Dein Stolz verführt dich  
 Zu maaflosem Wahn, wenn du meinst, von Walhall  
 Sei der Ewigen Einer zur Erde gestiegen  
 Um sich Dir zu vermählen in Menschengestalt.  
 Wie kannst du so blind nur auch jetzt noch bleiben  
 Seit der Held sich enthüllt, seit uns Horand genannt hat  
 Sein treues Weib? Dein Traum war ein Trugbild  
 Durch welches die Nachtwelt der Niblungentochter  
 Das Herz umstrickt mit sträflichem Hochmuth.  
 Verderblichen Dünkel weckt nun dennoch



Der böse Rubinring in deinem Busen.

Ein Lächeln umschwebte die Lippen Schwanhilds

Indem sie versetzte:

    Trauteste Siltrun,

Daß ein Weib ihn gebar, daß einer der Besten,

Ein Fürst meines Volks, ihm wirklich als Vater

Dies Leben verliehn, das will ich nicht leugnen.

Doch meinst du, es hindre die menschliche Herkunft

Daß er dennoch ein Gott sei? — Du gaffst erschrocken

Und fürchtest wahrscheinlich, ein Fieberschauer

Trübe mein Hirn mit Träumen des Hochmuths?

Nein, ich rede ganz ruhig und reiflich bedachtes;

Ich werd' ihn erblicken als blühenden Jüngling.

    Mit strafendem Blick und entschlossener Strenge

Erwiderte Siltrun, den Sitz verlassend

Und der Königstochter mit kühnem Troße

Entgegen tretend:

    Du träumst dich Gottbraut

Und in Sünde versunken ist deine Seele!

Sprich, wer hat Zwietracht zwischen dem Vater

Und seinem Sohne säen geholfen?

Wer den Hammer gereizt zu verruchtem Beginnen,

Mit erheuchelter Huld ihm Hoffnung lügend?

Wer hat Dir das vertraut? frug Schwanhild betroffen.

— Ich weiß es eben, erwiderte Siltrun.

Derweilen der Vater sein Reich zerfallen,

Sein Lebenswerk verloren gehn sieht,

Die Wölsungentochter mit Recht verwünschend,

Die Pflichten des Königs schon jetzt verkennend

In seiner Schwermuth, kann Schwanhild schwelgen

Mit heiterem Herzen in Hochmuthsträumen?

Ich sag es Dir, eh du Das gefühnt hast —

Nicht als Sohn eines Bauern böte dir Siltrun

Die Hand zur Vermählung! Und Du, du meinst

So seiest du gut zur Gattin für Götter?

Das weckte den Trotz der Wölsungentochter:

Was schuld' ich dem König welcher mich kaufte

Um elendes Gold und aus schnöder Begierde?

Was brauchte der Tropf, der nach seinem Throne

Gelüste schon trug, sich in mich zu verlieben?

Was hätte wol Mich verhindern sollen

Mir, der diebisch gefangenen deutschen Fürstin,

Mir, der Tochter Sigfrids, die Thorheit des jungen

Und die Narrheit des Alten nutzbar zu machen



Um dem Lande der Väter die lebende Lehte  
Vom Wölsungenstamme wiederzugeben?

Run ganz die Mutter! murmelte leise  
Hinter der Wand der Heribrantsprosse.

Du kannst es nicht fassen, o Fischermädchen,  
So setzte sie fort mit sanfterer Stimme  
Und schon bereuend die rauhen Worte,  
Mit welcher Gewalt im Herzen ein Wille  
Der Jahrhunderte alt ist, herrschend gebietet,  
Zumal wenn das Herz noch so jung ist wie meines.

Es thut mir ja leid um Ramwers Leben  
Seit so milden Gemüths durch die Macht der Götter  
Und den Helden des Himmels dein Herrscher geworden.

Ich gäbe den Ring, meinen ganzen Reichthum,  
Das theuerste Kleinod der Tochter Krimhilds,  
Um dem Alten sein Kind zurück zu kaufen;  
Doch wie kann ich vergessen, was ewige Götter  
Der Wölsungentochter gewiß und wahrhaft  
Als Glaubenspflicht in die Seele pflanzten?

Dir, Mädchen, ich merk' es, muß ich als Thörin,  
Dir muß ich als schuldvoll verblendet erscheinen  
Und als liebeberauscht — doch meinen Erretter,

Ich werd' ihn erblicken als blühenden Jüngling;  
 Ich sag' es dir nochmals, wie sehr du dein Köpfschen  
 Auch sorgenvoll schüttelst: so wird es geschehn.

Ja, so wird es geschehen! rief, plötzlich erscheinend  
 Hildebrant aus, der von hinter dem Vorhang  
 Bewegten Gemüths, unbemerkt von den Mädchen  
 Hervorgetreten. „Erfüllung des Traumes  
 Zu verheizen erlaubt mir der Lenker der Herzen.  
 Ich bin kein Gott. Ich bin der Gatte  
 Der edelsten Frau und immer nur Uten  
 Wird mein Leben gehören in heiligster Liebe.  
 Nicht gegen sie hoffe. Als Gift aus der Hölle  
 Zerfräße dein Herz der frevelnde Wunsch.  
 Das Undenkbare hoffe dennoch in Demuth  
 Und ein wonniges Wunder erwarte getrost.  
 Nun schwöre mir, Schwanhild, auf Sigfrids Schwert hier  
 Das mir deine Mutter sterbend vermachte,  
 Was ich fordre unfehlbar stets zu erfüllen,  
 Geböt' ich dir auch zu bitterer Buße,  
 Die du reichlich verdienst durch heillosen Dünkel,  
 Das niedrigste Loos auf den Nacken zu nehmen,  
 Es freudig zu thun und niemals zu fragen



Wie das scheinbar unmögliche dennoch geschehn soll.

Nachdem sie's beschworen führt' er Schwanhild  
Hinter den Vorhang zu Ramwers Vater,  
Gebot ihnen beiden, verborgen zu bleiben  
Und was auch erschütterndes etwa geschähe,  
Nicht den leisesten Laut vernehmen zu lassen.

Sie sagten es zu. Drauf gab er der Siltrun  
Ein stummes Zeichen. Da zündete diese  
Einen langen Span gespaltenen Rienes,  
Nahm noch mehrere mit und verschwand in der Mündung  
Eines dunkeln Ganges. Es dauerte lange  
Bis sie wieder zurück kam, Ramweru führend.

Sie zeigt' ihm den Helden. Hier, so sprach sie,  
Ist der Bote der Jarle. Er nennt sich Zasper.

Du willst mich retten? fragte Ramwer.

Ich bringe vermuthlich mehr als Rettung,  
Versezte der Wülfing, sofern du gewillt bist  
Zuvor zu bejahen der Jarle Bedingung.

„Und wie nennt sich dies Mehr?“

— Die Krone Norwegs.

„Ist mein Vater gestorben?“

— Nein, aber sturzreif.

„Und eure Bedingung?“

— Dienstbare Bauern;  
 Uns die Rechte zurück die dein Vater zerrissen;  
 Erlaubniß, zu bauen befestigte Burgen;  
 Signe Gefolgschaft und Fehdebefugniß.

„Kurz, das Reich zerrissen in Räuberfize,  
 Der König ein Schatten, die Krone ein Schimpf!  
 Geh, sage den Jarlen, daß Jormunreks Erbjohn  
 Durch dies Fischermädchen den Vater begreifen,  
 Verehren gelernt hat, eurer Gelüste  
 Verruchtheit durchschau, die schuldvolle Täuschung  
 Die den Sinn ihm selbst berückt hielt, bereuen,  
 Und als todeswerth sein Thun verdammen.  
 Ihr habt mich verführt mit Falsch und Tücke,  
 Euch meinen Fluch! Von hier zu entfliehen  
 Wird Die mir helfen die mich geheilt hat.  
 Vielleicht gelingt mir's, aus fremden Landen  
 Meinem greisen Vater, dem großen Fürsten,  
 Einen Helden dereinst und guten Gehülfen  
 Zurück zu bringen im reinigen Sohne  
 Den die bittre Buße der Selbstverbannung  
 Durch Noth geläutert und neuer Liebe



Und Verzeihung werth macht.

Dir ist verziehen!

Rief, aus dem Versteck in die Mitte stürzend  
Zornmurrek aus und schloß den Jüngling  
Dem in jähem Schwindel die Sinne schwanden,  
Ihn fangend im Fall, in die Vaterarme.

Auf der Heimfahrt aber hielt der Herrscher  
Nur im rechten Arm den Erben des Reiches;  
Denn sein linker umfaßte das Fischermädchen.